Nr. 162. Gelsenkirchen, Montag, den 14. Juli 1884. 10. Jahrgang.

Emscher Zeitung

Die „Emscher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Illustrirtes Emscher Sonntagsblatt". — Insertionspreis: Die Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 40 Pf. — Verantwortlicher Redacteur F. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund. Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Rud. Eick, Herne; W. Walbeck, Wanne. — Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalke, Neckendorf, Wanne und Herne. — Anzeigeblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

Die Gemeindesteuern.

Bekanntlich ist das Ziel der Regierung schon längst auf eine Entlastung der Gemeinden gerichtet. An und für sich sind die Steuern, die der Preuße, bezw. der Deutsche dem Staate bezw. dem Reiche an directen und indirecten Abgaben bezahlt, im Verhältnis zu den anderen europäischen Staaten gering. Während der Preuße an Reichs- und Staatssteuern im Durchschnitt 14,90 Mk. bezahlt, werden in Oesterreich-Ungarn 16,65 Mk., in Rußland 17,74 Mk., in Italien 28,90 Mk., in England 41,43 Mk. und in Frankreich sogar 56,04 Mk. auf den Kopf an Staatssteuern erhoben.

Drückend wird die Steuerlast in Preußen erst durch die Höhe der Gemeinde-, Kreis-, Provinzial-, Kirchen- und Schulabgaben, sowie durch die Ungleichmäßigkeit der Verteilung derselben auf die verschiedenen Klassen der Beitragspflichtigen. Das Verhältnis der Gemeinde- 2c. Abgaben zu den Staatssteuern ist ein sehr verschiedenes. Im Durchschnitt beträgt die Belastung der Stadtgemeinden mit Gemeindesteuern 299,3 Procent des Aufkommens in denselben an Klassen- und Einkommensteuer, in den Landgemeinden sogar 585 Procent. Besonders schwer belastet sind die Stadtgemeinden in Schleswig-Holstein und Westfalen, die Landgemeinden in Westpreußen, Westfalen, Ostpreußen, Posen, Schleswig-Holstein und Rheinland, nämlich mit über 200 Procent sämtlicher directer Staatssteuern, wie die neuesten Untersuchungen auf diesem Gebiete ergeben haben.

Kann hiermit schon das Bedürfnis nach einer Entlastung der Gemeinden als erwiesen gelten, so enthält die Thatsache, daß die Gemeindeabgaben sich in fortwährender Steigerung befinden, die dringende Aufforderung, hieran ehemöglichst die bessernde Hand zu legen.

Während die directen Staatssteuern sich von 1876 auf 1883/84 um 0,38 Mk. auf den Kopf vermindert haben, haben sich die Gemeindeabgaben in den Stadt- und Landgemeinden in demselben Zeitraum um 0,92 Mk. auf den Kopf vermehrt. Für die Stadtgemeinden läßt sich die steigende Tendenz der Gemeindesteuern bis zum Jahre 1849 zurückverfolgen. Während damals auf den Kopf 3,77 Mk. fielen, beläuft sich der Kostenbetrag im Jahre 1883/84 auf 11,42 Mk., — mit anderen Worten, die Steigerung gegen 1849 beträgt gegen 196 Procent. Besonders sind die Gemeindeabgaben gestiegen in den Jahren 1869 bis 1876 in Berlin um 48 Procent, in Hessen-Nassau um 36 Procent, in Rheinland um 61 Procent; ferner in den Jahren 1876 bis 1880/81 in Hannover um 52 Procent, in Hessen-Nassau um 24 Procent, endlich von 1880/81 auf 1883/84 in Schleswig-Holstein um 12 Procent und in Westfalen bezw. Hessen-Nassau um je 17 Procent.

Diejenigen, welche sich wirklich das Interesse der Steuerzahler angelegen sein lassen, sollten ihre Sorge vornehmlich darauf richten, daß die besonders drückenden und fühlbaren Steuern, nämlich die directen Gemeindeabgaben, vermindert werden. Das ist freilich nur möglich auf dem Wege der Reichssteuerreform, welche die einzelnen Staaten in den Stand setzen würde, einerseits einen Teil der Ausgaben, welche die Gemeinden zu bestreiten haben, auf die Staatskasse zu übernehmen, anderseits auf einen Teil ihrer Einnahmequellen zugunsten der Gemeinden zu verzichten.

Das Interesse für die Steuerzahler ist kein aufrichtiges, wenn es sich nicht in dem Wunsch nach einer wirksamen Entlastung der Gemeinden offenbart. Man wird daher gut thun, sich genau zu vergewissern, ob jemand sich nur durch Schlagworte und durch unerfüllbare Versprechungen für die Steuerzahler interessirt oder ob er für eine Reichssteuerreform und für die Verminderung der Gemeindesteuern eintritt.

Surtaxes d'entrepôt = Zuschlagszölle.

†† Sechszig Hamburger Kaufleute haben sich an den Reichskanzler mit der Bitte gewandt, diejenigen Waren außereuropäischen Ursprungs, welche nicht über deutsche Seestädte, sondern durch Vermittelung fremder Staaten und Häfen zur Einfuhr nach Deutschland gelangen, mit einem Zuschlagszoll (surtaxe d'entrepôt) zu belegen.

Ein solcher Vorschlag wurde im Interesse der deutschen Schifffahrt schon vor einigen Jahren, und zwar von dem verstorbenen Abgeordneten für Bremen, Mosle, gemacht; damals aber stieß er auf den lebhaftesten Widerspruch, und zwar ganz besonders seitens der Hansestädte, welche jede Art von Schutz für ihren Handel in dem Glauben zurückwiesen, daß derselbe dadurch nur Nachteil haben könne. Wie bezüglich der gleichfalls früher von jener Seite vernehmten Dampfersubvention, so hat sich auch inbezug auf das System der Zuschlagszölle jetzt die Ansicht in Hamburg geändert.

Die Zuschlagszölle sind ein Mittel zum Schutz der Schifffahrtsinteressen. Eine Nation, welche eigenen überseeischen Handel treibt, muß auch ein Interesse daran haben, daß der für ihren Bedarf nötige Handel von ihren eigenen Schiffen vermittelt wird. Thatsächlich entgeht letzteren aber ein großer Teil des Handels dadurch, daß die Häfen der angrenzenden Staaten, z. B. Holland, Frankreich und anderer, einen Teil ihrer überseeischen Waren über die deutsche Grenze schicken. An den auf diese Weise durch Vermittelung fremder Staaten, also auf indirectem Wege importirten Waren hat der deutsche überseeische Handel nichts verdient, vielmehr hat allein das Ausland davon Vorteil gehabt; denn letzterem ist die Entschädigung für die Vermittelungsdienste zugefallen und ersterem entgangen. Daß dies eine Benachteiligung des deutschen Handels ist, liegt auf der Hand, und daher ist es auch begreiflich, daß man in Hamburg darum petitionirt, Einrichtungen zu treffen, welche geeignet sein könnten, dem deutschen Handel die ihm naturgemäß zufallende Vermittelung überseeischer Waren für Deutschland zuzuwenden und somit also dem deutschen Handel und der deutschen Schifffahrt Förderung und Stärkung zuteil werden zu lassen.

Ein solches Mittel bildet die Erhebung von Zuschlagszöllen für überseeische Waren, die über fremde Häfen und Länder bei uns eingeführt werden. Indem diese Waren mit einem höheren Zoll belegt werden, als die direct eingeführten, wird sich für den Zwischenhandel und für den Consumenten bald das Bedürfnis geltend machen, solche Bezugsquellen aufzusuchen, welche eine Benachteiligung für ihn nicht enthalten, und hierdurch wird dem deutschen überseeischen Handel die Gelegenheit gegeben, seine Handelsbeziehungen auszudehnen, um die neu an ihn herantretenden Bedürfnisse zu befriedigen.

Ein derartiges Schutz- und Förderungssystem für den eigenen Handel ist im großen Stile früher von England ein- und durchgeführt worden. Die im Jahre 1651 von Cromwell erlassene Schifffahrtsacte verbot sogar fremden Schiffen die Vermittelung zwischen England und den überseeischen Ländern; sie war ursprünglich gegen Holland gerichtet, welches verhindert werden sollte, den überseeischen Handel für England zu vermitteln. Gerade dieser Schifffahrtsacte verdankt England die Stärke seiner Handelsflotte, die heute dergleichen Schutzmaßregeln nicht mehr bedarf. Das bei weitem mildere System der Zuschlagszölle für indirecte Einfuhr ist von Frankreich bereits im Jahre 1816 eingeführt worden und die großen Vorteile, welche sich hieraus für Frankreich ergeben haben, haben bei Aufstellung des neuen Tarifs vom Jahre 1881 zur Aufrechterhaltung dieses Systems geführt. Ebenso haben die Vereinigten Staaten einen Zuschlagszoll von 10 Procent des Warenwertes für die indirecte Einfuhr der Producte der östlich vom Cap der guten Hoffnung gelegenen Länder. Andrerseits gewährt Oesterreich-Ungarn der directen Seeeinfuhr in Triest und Fiume besondere Zollvergünstigungen, um so dem eigenen Handel die Concurrenz mit dem deutschen Handel zu erleichtern. In wie weit sich für die besonderen Verhältnisse Deutschlands, welches nur von einer Seite von dem Meere begrenzt ist, Zuschlagszölle für indirecte Einfuhr überseeischer Waren eignen, läßt sich nicht so ohne weiteres entscheiden. Diese Frage bedarf einer ernsten Prüfung, deren sie aber auch gewiß im Interesse der weiteren Entwicklung des deutschen Handels und der deutschen überseeischen Schifffahrt in hohem Maße wert ist.

Die Fragen der Zeit und die Fortschrittspartei.

Von J. B. Staub.

* Nürnberg, 12. Juli.

„Das deutsche Reich! Generationen haben es ersehnt, unsere Väter und Brüder gaben ihr Leben dafür! —

Eine kurze Spanne Zeit ist seit Gründung des Reiches verflossen und schon ist die Dankbarkeit für die Schöpfer unserer Einheit geschwunden. Gemeinschädliche Parteien hetzen die Bevölkerung gegen die Reichsregierung auf, unterwühlen das Reich und ertöten die Vaterlandsliebe. Sie belügen das Volk, und diesen Lügen in wirtschaftlichen und socialen Fragen entgegenzutreten, ist der Zweck der vorliegenden Arbeit."

Diese wenigen Worte, mit welchen Herr J. B. Staub sein im Titel angegebenes Schriftchen einleitet, kennzeichnen uns den Verfasser als einen für sein deutsches Vaterland warm begeisterten Mann. Aber besonders bemerkenswert wird die vorliegende Arbeit dadurch, daß der Verfasser ein Mann der praktischen Thätigkeit ist, dessen Urteil sich aus den Erfahrungen, die er im geschäftlichen Leben gewonnen, und nicht aus eingelernten theoretischen Lehrsätzen, gebildet hat.

Das volkswirtschaftliche Gebiet ist dasjenige, auf welchem sich unsere Professionspolitiker mit besonderer Vorliebe tummeln, und jeder junge „Schriftsteller", der sich die politische Kritik zum Beruf gemacht hat, wenn er auch vom Leben, wie es sich außerhalb der Studir- oder der Redactionsstube abspielt, blutwenig weiß, glaubt sich competent, in volkswirtschaftlichen Fragen mitzureden und öffentliche Meinung zu machen. Diese Sorte Volkswirtschaftler hat dabei um so leichteres Spiel, als höchst selten ein Mann der praktischen Arbeit dazu kommt, durch die Publizistik seine Erfahrungen einem größeren Kreis zugänglich zu machen. Keine andere Wissenschaft erfordert aber so gründliche Kenntnisse des geschäftlichen Getriebes, ein so offenes Auge für alle Factoren, die bei der ökonomischen und der socialen Lebensgestaltung eines Volkes mitwirken, und keine kann weniger aus Büchern erlernt werden als die Volkswirtschaft.

Es ist darum wahrhaft erquicklich, über die unsere Zeit bewegenden wirtschaftlichen und socialen Fragen, über die von unerfahrenen Scribenten oder von solchen, die im Interesse des internationalen Goldes schreiben, so viel gefaselt und gelogen wird, einmal das Wort eines verständigen Geschäftsmannes zu hören.

Besonders hat Herr J. B. Staub das Capitel über die zollpolitische Frage mit großer Sachkenntnis und Gründlichkeit bearbeitet und kann seine Beweisführung für die segensreiche Wirkung unserer Schutzzölle von den Gegnern um so weniger mit den bekannten fortschrittlichen Verdächtigungen angefochten werden, als Herr Kaufmann Staub nicht in seinem besonderen Geschäftsinteresse —

D. V. Gunkelmann und Compagnie.

12) Criminal-Roman von Georg Höcker.

„Nun also," sagte Faack hastig, „dann kann mein Vorschlag auch nichts befremdendes für Sie haben. „Ich liebe Ihre Tochter! Geben Sie mir dieselbe zur Frau und vereint wollen wir unser möglichstes thun, das Geschäft zusammen wieder zum alten Glanze emporzubringen."

Gunkelmann blickte mit beleidigtem Erstaunen auf seinen Untergebenen.

„Wenn auch Vertraulichkeit unter uns besteht, Faack," äußerte er dann vornehm, „so müssen Sie doch begreifen, daß — ich will Ihnen nicht wehe thun, — aber daß doch gewissermaßen eine Schranke zwischen Ihnen und Irmgard besteht."

„Ah, ich verstehe," entgegnete der arglistige Buchhalter, der einen solchen Einwurf bekanntlich lange vorausgesehen hatte, „Ihr Fräulein Tochter erachten Sie als zu hoch für mich stehend."

„Sie müssen sich nicht verletzt durch meine Worte fühlen, Faack," begütigte der Handelsherr, als sein Untergebener der Miene tiefen Gekränktseins anzunehmen für gut fand.

„Nicht doch, Herr Gunkelmann," rief Faack, seiner Stimme einen zitternden Ton verleihend, „die Ansichten der Menschen gehen auseinander und man darf oder soll wenigstens darum nicht mit einander rechten. Aber ich bin der Ansicht, daß es besser ist, seine Tochter einem braven, tüchtigen, wenn auch einfachen Freunde angetraut zu sehen, anstatt sie in vornehmem Stolze in die Aufregungen und die unausbleiblichen Demütigungen eines — Concurses verwickelt zu sehen."

Der Handelsherr schlug die Hände verzweiflungsvoll über das Gesicht und verharrte eine lange Weile in dieser Stellung, von seinem Untergebenen mit höhnischem Blicke beobachtet.

Was ging alles in diesen Minuten in der Brust des stolzen Mannes vor!

Er, der heute Morgen beim Erwachen noch gewähnt hatte, ein nach Millionen zählender Mann zu sein, hatte plötzlich erkennen müssen, daß er ein armer Bankerottier und ohne die rettende Hülfe seines Buchhalters verloren sei! Nicht einen Moment stieg in dem Handelsherrn der Gedanke auf, daß die Sache sich anders verhalten, daß sein Buchhalter ein falsches Spiel mit ihm getrieben haben könne. Er vertraute Faack wie sich selbst und hielt ihn keines unlauteren Gedankens für fähig. Außerdem hatte er ja selbst die von Faack geschickt gruppirten Resultate des Hauptbuches gesehen. Es war kein Zweifel, das altehrwürdige Handelshaus D. V. Gunkelmann und Comgagnie stand vor dem Untergange, vor seinem unabwendbaren Ruin!

Konnte es unter solchen Verhältnissen, wie den bestehenden, von dem ehrlichen, treuen Faack überhaupt eine Vermessenheit sein, daß er seine Augen zu Irmgard emporhob? Konnte da von Emporheben noch die Rede sein? Nein! Faack, der seinen letzten Heller herzugeben bereit war, mußte das junge Mädchen gewiß heiß und innig lieben.

Sonderbar, Gunkelmann hatte sich nie vorstellen können, daß der stets so zurückhaltende, durch sein Benehmen Achtung erzwingende, aber immer mit ernster Verschlossenheit blickende Mann Liebe in sich ziehen lassen könne. Er hat den Buchhalter eines jeden wärmeren Gefühls für unfähig gehalten. Indessen, wenn er Irmgard wirklich liebte, was blieb dem jungen Mädchen unter den obwaltenden Umständen anderes oder gar besseres übrig? An ihre Neigung zu Hilker, dem Verbrecher in seinen Augen, dachte der stolze Handelsherr keinen Augenblick.

„Lieben Sie Irmgard denn?" fragte er nach einer langen, schweren Pause.

Faack legte beteuernd seine Hand aufs Herz.

„Wie mein Leben?" antwortete er mit inniger Stimme. „Ihr Besitz würde mich erst zu einem Menschen machen."

Der Kaufherr kämpfte auf Minuten einen harten Kampf mit sich. Endlich schien er zu einem Entschlusse gekommen zu sein. Er richtete sich auf und streckte dem Buchhalter die Hand entgegen.

„Es ist gut, mein Freund!" sagte er. „Ich will mit meiner Tochter sprechen."

Hätte der Kaufherr das teuflisch triumphirende Lächeln gesehen, welches auf Augenblicke das Antlitz des Buchhalters durchzuckte, er wäre zu sich gekommen und hätte auf eine lange Reihe von schlimmen Tagen nicht zu rechnen gebraucht, welche jetzt unaufhaltsam kommen mußten.

Im nächsten Augenblicke hatte Faack sich tief herabgebückt und bedeckte die Hand des Kaufherrn mit heißen Küssen.

„Was thun Sie?" rief dieser, indem er dem Buchhalter die Hand zu entziehen strebte.

Allein dieser ließ sich nicht beirren.

„O, mein Freund, mein Wohlthäter!" rief er mit heuchlerischer Stimme, „Ihre Zusage macht mich zum glücklichsten aller Menschen! Nun wollen wir auch vereint mit einander arbeiten, noch inniger als bisher, und streben, ob es unseren beiderseitigen Anstrengungen nicht gelingt, das alte, ehrwürdige Handelshaus zu halten!"

„Das gebe Gott!" flüsterte der Handelsherr in tiefer Bewegung. „Faack, bleiben Sie mir treu, wie Sie es immer waren, dann hoffe auch ich zuversichtlich das beste, denn ich halte es für undenkbar, daß meine stolze Firma zusammenbrechen könnte!"

Faack nahm den Hut in die Hand und hängte den Paletot über den Arm.

„Ich bitte Sie, Herr Gunkelmann," sagte er dann, „nehmen Sie sich die neue Sachlage nicht zu sehr zu Herzen. Sie kann ja nur von vorübergehender Bedeutung sein und Crisen werden in dem heutigen Zeitlauf keinem Hause erspart, stände es noch so groß und geehrt da!"

Der Kaufherr lächelte schmerzlich.

„Ihre heutigen Eröffnungen," versetzte er dann langsam, „haben mich in einen traumartigen Zustand versenkt, aus dem mir das vollständige Erwachen vorläufig schwer fallen wird. Ich muß mich erst an die neue Gestaltung der Dinge gewöhnen, mein Lieber, denn schließlich ist es keine Kleinigkeit, wenn man während einer Viertelstunde erfährt, daß man statt der besessenen Millionen nur noch eine Last Schulden sein eigen nennt!"

„Und wann darf ich mir die Zusage holen, Herr Gunkelmann?" fragte der Buchhalter im einschmeichelnden Tone.

„Ich werde heute noch mit meiner Tochter sprechen," gab der Handelsherr zur Antwort. „Wissen Sie denn eigentlich, Faack, ob das junge Mädchen ein wärmeres Gefühl für Sie übrig hat und auf Ihren Antrag eingehen wird?"

Zur Annahme von Anzeigen für alle in- u. ausländische Zeitungen empfiehlt sich die Exp. d. Bl.

das sonst unsere Kaufleute mit Hintansetzung des nationalen Gesammtinteresses meist im Freihandel suchen — die Schutzpolitik vertritt.

Herr Staub hat sich die Mühe gegeben, aus fortschrittlichen Parlamentsreden und Blättern eine Anzahl wühlerischer Schlagworte und Prophezeihungen, die gegen die nationale Zollpolitik ausgespielt wurden, zusammenzustellen und weist durch ein reiches, mit Ziffern belegtes Material schlagend nach, daß alle die Behauptungen der Compagnie Bamberger-Richter u. s. w. Lügen, ihre Prophezeihungen falsch waren, daß seit der Einführung der deutschen Schutzzölle unsere Industrie sich gehoben und unser Export zugenommen hat, in vielen Branchen sogar sehr bedeutend, statt wie die fortschrittlichen Manchesterleute geweissagt hatten, zurückzugehen.

Wenn Herr Staub im Anhange an die drei Capitel: „Zollpolitische Frage", „Brotfrage" und „Socialpolitische Frage" dem Treiben der fusionirten Fortschrittspartei noch ein eigenes Capitel voll patriotischer Entrüstung widmet, so muß das seinem von allen Patrioten geteilten Unmut zugute gehalten werden über diese Partei, deren verhängnisvolle Betriebsamkeit für Untergrabung unseres so teuer erworbenen Vaterlandes nur noch von der römischen Partei erreicht wird.

Das Schriftchen ist von der Korn'schen sowie von allen übrigen Buchhandlungen Nürnbergs für den Preis von 50 Pfg. zu beziehen.

Nationalliberaler Parteitag für Rheinland.

** Elberfeld, 13. Juli.

Der für heute Nachmittag nach Elberfeld zusammenberufene nationalliberale Parteitag gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung der Partei, die voraussichtlich in dem bevorstehenden Wahlkampf ihre Früchte tragen wird. Es hatten sich auf dem Johannisberge, trotz der intensiven Hitze, ca. 3000 Personen eingefunden. Die Versammlung wurde kurz nach 1/2 3 Uhr von Herrn Louis Simons-Barmen eröffnet, indem derselbe den Dank für das zahlreiche Erscheinen ausdrückte. Per Acclamation wurde zum Vorsitzenden und Leiter der Versammlung Herr Gymnasialdirector Jäger-Köln gewählt, der in kürzerer, mit Beifall aufgenommener Ansprache darauf hinwies, daß die heutige imposante Versammlung die Lebensfähigkeit der nationalliberalen Partei, die schon zehnmal totgesagt worden, beweise. Nach Bildung des Bureaus ergriff das Wort Herr Professor Enneccerus zu folgenden Ausführungen; Redner wird bei seinem Erscheinen mit Beifall und Händeklatschen begrüßt und wiederholt durch Beifall in seiner Rede unterbrochen. Redner sagte etwa folgendes:

„Mit dem Danke für die freundliche Kundgebung aus Ihrer Mitte, die mir geworden, verbinde ich den Ausdruck der Freude, daß der Geist, der die nationalliberale Partei beseelt, auch hier so gewaltig zum Ausdruck kommt; ich hoffe, daß die heutige Kundgebung ihre guten Wirkungen nicht verfehlen wird. Welches ist nun die Veranlassung der heutigen Kundgebung und der Kundgebungen der nationalliberalen Partei überhaupt? Das ist die Ueberzeugung, daß eine Mittelpartei unentbehrlich; denn wir haben nicht wie andere Länder, nur eine conservative und liberale Partei, sondern das Centrum, mit dem wir um so mehr rechnen müssen, als es bald mit der linken Opposition, bald mit den Conservativen geht. Wir haben jetzt um so mehr Ursache, mit aller Macht die Principien unserer Partei hochzuhalten und öffentlich zu verkünden, als der Geist der Mäßigung seit der Gründung der deutsch-freisinnigen Partei auf der linken Seite verloren gegangen. Eugen Richter ist das Haupt der neuen Partei, die nichts anderes ist, als die alte Fortschrittspartei unter neuem Namen, die Partei der prinzipiellen Opposition. Jetzt ist aber nicht die Zeit der entschiedenen Opposition, denn wer stets Opposition macht, der zeigt, daß er für die großen Fragen des politischen Lebens kein Verständniß, daß er seine Partei über die Sache stellt. Deshalb ist es notwendig, daß die nationalliberale Partei als Mittelpartei wieder ihre alte Machtstellung einnehme.

Die socialen Personen sind allerdings notwendig, denn unsere Arbeiterbevölkerung ist nicht mehr die von ehedem. Die frühere seßhafte Bevölkerung ist eine fluctuirende geworden und es hat sich eine angebliche Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeiter gebildet, angeblich nur, wie schon aus dem allgemeinen Zahlrecht und dem gleichen Recht für Alle hervorgeht. Gewissenlose Agitatoren beuten die Verhältnisse aus und zaubern dem Arbeiter ein neues erfüllbares Trugbild vor. Diesen Machinationen, die unübersehbares Unheil über den Staat heraufbeschwören, vorzubeugen, ist Pflicht des Staates und so haben wir dem Socialistengesetz zugestimmt, weil Ausnahmezustände nur mit Ausnahmegesetzen bekämpft werden können. Aber der Staat ist nicht eine bloße Zwangsanstalt zur Aufrechterhaltung der Ordnung, er hat auch die Pflicht der Förderung seiner Bevölkerung. Diese Förderung und Besserstellung des Volkes, namentlich des Arbeiterstandes, wie sie vom Reichskanzler angestrebt wird, sie zu unterstützen, halten wir für unsere Pflicht, und so haben wir dem Krankenkassen- und Unfallversicherungs-Gesetz zugestimmt. Die deutsch-freisinnige Partei redet zwar von Zwang, aber man muß doch in diesem Falle die ethische Seite des Gesetzes betrachten und von diesem Standpunkte aus, nicht von dem oppositionellen, principiell-oppositionellen Standpunkte aus bedeutet das Gesetz einen gewaltigen Fortschritt. Wenn ich mir das Programm der deutsch-freisinnigen Partei betrachte, so meine ich, daß nicht der tüchtigste Kautschuk-Waren-Fabrikant soviel dehnbares, nicht der Inhaber des größten Eisengeschäftes soviel Haken aufweisen kann, als das Programm dieser Partei. Zu dem Steuer-Capitel erlaube ich mir nur einige kurze Bemerkungen. Es wird uns der Vorwurf gemacht, als brächten wir gar zu gern dem Reichskanzler neue Steuer-Vorlagen entgegen. Das ist nicht wahr; wir wollen nur durch passende Steuern die Aufhebung anderer, drückender Steuern bewirken. Und was nun die Colonialpolitik betrifft, so wäre es doch wunderbar, wenn nicht aus dem Rheinlande, das einen der bedeutendsten Männer auf diesem Felde, Herrn Dr. Fabri, aufweist, die Zustimmung zu dieser Politik erfolgte. Wir sind der Politik des Fürsten Bismarck zu großem Danke verpflichtet und wir hoffen, daß die Dampfer-Vorlage, wenn sie auch jetzt gescheitert ist, einen Reichstag finden wird, der diese wichtige Vorlage gutheißt. Nun, meine Herren, auf der einen Seite steht die Gefahr einer Reaction, hervorgerufen durch das Bündnis des Centrums mit den Conservativen, auf der anderen Seite eine unfruchtbare Negation. So möge denn ein jeder bei den nächsten Wahlen auf dem Posten sein, damit wir den Sieg erringen für unsere Partei; denn unsere Partei dient dem Zwecke und nicht der Zweck der Partei, dem Zwecke, unser deutsches Vaterland groß zu machen und zu erhalten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Es folgt als nächster Redner Herr Sanitätsrat Dr. Graf. Derselbe spricht über das Verhältnis der nationalliberalen Partei zu den übrigen Parteien. Redner erörtert zunächst die Bestrebungen der Socialdemokraten; den unheilvollen Lehren dieser Partei müsse durch Socialreformen, zu denen die nationalliberale Partei die Hand biete, entgegengearbeitet werden, dann werden keine Ausnahmegesetze mehr nötig sein. Die mächtigste Partei sei das Centrum und doch eigentlich, weil aus den heterogensten Elementen bestehend, gar keine Partei. Diese Partei strebe die Herrschaft der Kirche über den Staat an und das habe den Culturkampf gezeitigt Die Maigesetze seien allerdings tief zu beklagen, allein auch die Nationalliberalen seien zu Concessionen bereit, es dürften jedoch nicht die Rechte des Staates der Kirche gegenüber in Frage gestellt werden und nimmermehr könne man die Schule der Kirche überliefern. Die Gefahr sei jetzt um so größer und die Nationalliberalen müßten um so mehr auf dem Platze sein, als jetzt auch die deutsch-freisinnige Partei um die Gunst des Centrums werbe. Die deutsch-conservative Partei, die bei uns wenig in Betracht komme, besitze mit der natonalliberalen Partei nur auf nationalem Boden Annäherungs-Punkte, im übrigen sei die Partei eine agrarische und ihre Anschauungen beruhen auf Unkenntnis an Bedürfnissen der Industrie. Die freiconservative Partei biete den Nationalliberalen viele Annäherungs-Punkte und unterscheide sich sehr wesentlich von den Deutschconservativen. Nun heißt es zwar in der Fortschrittspresse, daß beide conservative Parteien nur zwei Kanzlerbataillone seien. Die nationalliberale Partei werde vielleicht bald das dritte Bataillon genannt werden, allein von einer Vereinigung der nationalliberalen Partei mit der freiconservativen Partei könne keine Rede sein, wol sei die Möglichkeit eines Wahlbündnisses nicht ausgeschlossen. Endlich komme noch die deutsch-freisinnige Partei in Betracht. Die Vereinigung der Secessionisten mit der Fortschrittspartei habe die nationalliberale Partei mit Freuden begrüßt und sie sei nicht verwundert, daß jene neue Partei die Nationalliberalen maßlos angreife. Redner bedauert, daß so viele bedeutende Männer dieser Partei auf abschüssiger Bahn treiben, nur des Partei-Interesses wegen, jener Bahn zu, auf der sich die radicale Demagogie, die Herren Lenzmann, Philipps, Sonnemann bereits befinden. Redner schließt mit den Worten: Bedenken Sie, m. H., bei der Wahl: Höher als die Partei steht das Wohl des Vaterlandes. (Bravo.)

Als nächster Redner folgt Herr Abg. von Benda, derselbe giebt seiner Freude Ausdruck, daß in ganz Deutschland der Nationalliberalismus erwacht sei. Redner rechtfertigt sodann die Stellung der nationalliberalen Partei zum Unfallgesetz, indem er das Princip der Partei erörtert, wenn möglich das relativ Beste zur Ausführung zu bringen, wenn das Allerbeste nicht zu erreichen sei. Redner geht ferner auf die Börsensteuer ein; die Nationalliberalen haben nicht rundweg jede Börsensteuer befürwortet, sondern nur eine Börsensteuer, durch welche das fundirte Vermögen mehr als bisher getroffen und dadurch andere drückende Steuern beseitigt werden könnten. Redner ruft allen überzeugungstreuen Nationalliberalen im Hinblick auf den bevorstehenden Wahlkampf zu „Auf zur Arbeit!" (Bravo.)

Hierauf sprach Herr von Eynern und zwar, nachdem er in Kürze die Stellung seiner Partei zu den socialpolitischen Aufgaben characterisirt hatte, im wesentlichen über den Culturkampf resp. die Stellung des Staates zur katholischen Kirche. Der Grundsatz der Nationalliberalen sei folgender: Wenn vom Staate Gewährung von Mitteln zu Cultus- und Unterrichts-Zwecken, wenn privilegirte Stellung der Geistlichkeit von der Kirche gefordert werde, so habe auch die Kirche ihre Pflichten dem Staate gegenüber zu erfüllen. Mit dem Worte „freie Kirche im freien Staate" sei es nichts; denn die Kirche beanspruche die Herrschaft über Könige und Kaiser, daher sei der Kampf, der Culturkampf gekommen. Uebrigens sei dieser Ausdruck von jener Partei (Prof. v. Dhav 1878) erfunden worden, die heute sich dem Centrum nähere. Die Nationalliberalen freilich sagen nicht wie die deutschen Freisinnigen, zu den Anträgen Windthorst's bald „ja", bald „nein", sondern sie sagen zu diesen Anträgen immer „nein". (Bravo.) Wenn das Wahrheit werden soll, was kürzlich der Abg. Mosler als Forderung des Centrums bezeichnet hat, Freiheit der Anstellung und Erziehung der Geistlichkeit, Freiheit der Orden, sowie Vermögensverwaltung; dann kann der Staat gleich einpacken. Redner betont zum Schluß, daß seine Partei eine versöhnende Stellung einnehme, wie sie schon durch ihre Compromiß-Politik bewiesen habe. Redner schließt mit den Worten: „Man schilt uns Bismarckknechte und characterlos und wer weiß wie noch; dazu kommt sogar noch das Lob der „Nordd. Allgem."; wir aber halten uns an das Wort Altmeister Göthes: Ihr mögt uns loben, ihr mögt uns schelten, wir lassens gelten! (Lebhafter Beifall.)

Das Schlußwort hatte Herr Dr. Jerusalem, welches zündend wirkte und oft durch stürmischen Beifall unterbrochen wurde. Derselbe sprach: „M. H., der geehrte Vorredner hat mit einem Wort Goethes geschlossen, erlauben Sie, daß ich mit einem Wort Goethes beginne, welches in einem seiner wundervollen Epigramme steht und lautet: Begeisterung ist keine Heringsware, die man einpöckelt auf lange Jahre. M. H., unsere Aufgabe soll es sein, die Begeisterung und die Wärme für unser Zusammenwirken aufrecht zu erhalten bis zu den nächsten Reichstagswahlen und nach den nächsten Reichstagswahlen. Wenn in einem Volke die Begeisterung für eine schöne Idee zum Ausdruck gelangt, so ist das immer ein herrlicher Moment. Ich möchte Sie erinnern an einen Augenblick an den Abend nach der Schlacht von Sedan, wo unter Verwundeten und Toten der Choral angestimmt ward: „Ein' feste Burg ist unser Gott!" da sangen auch die Katholiken mit. Das war ein Moment, wo die deutsche Einheit beredten Ausdruck fand. Ein ähnlicher Moment war im vorigen Jahre, als unser greiser Kaiser am Niederwald seinen Heldensohn umarmte und auf den Mund küßte. Da ging es durch die Seele unseres Volkes; es war ein geschichtlicher Moment, und die Franzosen, die dem Feste beiwohnten, schrieben nach Hause: das deutsche Volk ist ein schönes und ein großes Volk, denn es vermag, seine Nationalfeste mit so wunderbarer Würde zu begehen. Einen dritten Moment hatten wir erst kürzlich wieder, wo unsere Begeisterung zur Einigkeit zum vollen Ausdrucke gelangte, das war damals, als der Grundstein zum Reichstagsgebäude gelegt wurde, auch da wurde der Choral gesungen: Nun danket Alle Gott. Unser greiser Kaiser entblößte sein Haupt und trotz des strömenden Regens stand er so, bis der letzte Vers verklungen war. Da trat er zu den beiden andern Männern hin, und zur Rechten reichte er die Hand Bismarck, zur Linken Moltke. Und als ich die drei Gestalten sah, sagte ich mir: das ist wieder ein Moment unvergeßlich in der Geschichte für alle Zeiten und dabei, m. H., kam mir ein Gegengedanke, wenn dort an der andern Seite, dachte ich, ein zweites Trifolium stände, wenn Eugen Richter an der rechten Hand mit Bamberger und an der linken mit Rickert stehen würde, und ich mich entscheiden müßte zwischen beiden, wem würde ich wol mein Vertrauen zuwenden? Die Wahl fiel mir natürlich nicht schwer, m. H., und ich entschied mich für jene Gruppe, wo die Riesengestalt des Kanzlers in der Uniform der Cürassiere stand, des Mannes, der gezeigt hat, daß er nicht nur das Beste des Volkes will, sondern daß er es auch zu erreichen weiß. Die ultramontane Partei spricht in ihrer Presse so gern von dem Finger Gottes, von dem digitus dei, der sich kundgebe, wenn die Muttergottes auf Bäumen erscheine oder wenn ein Mädchen zu einer bestimmten Stunde am Freitag anfange zu bluten. Ich sehe den Finger Gottes in andern Dingen, ich sehe ihn walten über dem Geschicke des Hauses der Hohenzollern. Mit diesen Geschicken aber ist auch das Volk innig verkettet und deshalb setzen wir auf unsere Fahne zuerst das „deutsch" und dann das „freisinnig", zuerst das „national" und dann das „liberale". Leider, m. H., muß ich sagen, daß unsere Partei noch notwendig ist. Ich sage „leider"; denn wenn sich die Verhältnisse besser entwickelt hätten, so hätten wir von unserm Programm längst das Wort „national" streichen können sollen, es sollte nicht mehr nötig sein, sich „nationale" zu nennen, das sollte sich von selbst verstehen. So aber sind die particularistischen Bestrebungen noch stark bei uns ausgebildet. Es giebt immer noch einzelne, die nach den Zeiten des Bundestages sich sehnen, das Centrum ist keine deutschfreundliche Partei, und ich kann hier nur wiederholen, was unser trefflicher Parteigenosse, der Bankdirector Eckhardt erst kürzlich in trefflicher Weise gesagt hat: daß dem deutschen Reiche von jener Partei nur ein Tropfen Wasser gegönnt wird, wenn für Rom dabei eine Flasche Sect abfällt. Wir haben unsere Nation das Haus hergerichtet; m. H., wir müssen aber auch jetzt für einen Garten sorgen, d. h. wir müssen extensive Politik treiben. Fürst Bismarck hat damit in seiner genialen Art begonnen, das deutsche Volk hat ihm zugejubelt, und er wird auf diesem Gebiete weiter schreiten, trotz der kleinlichen Hindernisse, die ihm bereitet werden. Wenn ich aber hier diese Versammlung ansehe, die bei 36 Grad Reaumur 3 Stunden und länger sitzt, um ihrer Gesinnung Ausdruck zu geben, so muß ich sagen, das ist ein Beweis, daß die Ueberzeugung in jeden einzelnen eingedrungen ist, und wir wollen künftig nicht fragen, ob mehr oder weniger liberal; sondern wir wollen immer das nationale Banner entfalten und den alten Lutherischen Vers wollen wir etwas herumdrehen und zu unsern gunsten anwenden in der Form: Laß fahren dahin. Sie habens kein Gewinn. Das Reich muß uns doch bleiben."

Nachdem noch Herr Schmieding-Dortmund den Geist der westfälischen Gesinnungsgenossen überbracht und der Vorsitzende den Rednern im Namen der Versammlung den Dank ausgesprochen, fand folgende Resolution Annahme:

„Im Einklange mit dem Parteiprogramm vom 29. Mai 1881 und der am 23. März d. J. in Heidelberg erfolgten Kundgebung unserer Parteigenossen schließt sich die Versammlung der Berliner Resolution vom 18. Mai d. J. mit voller Zustimmung an. Sie erklärt ihre Uebereinstimmung mit der Haltung der national-liberalen Fraction des Reichstages, insbesondere auch bei der Beschlußfassung des Unfall-Versicherungsgesetzes. Sie begrüßt mit Freude die in der Rede des Reichskanzlers Fürsten Bismarck entwickelten Grundzüge einer deutschen Colonial-Politik, und beklagt die engherzig verschleppende Behandlung, welche der hochwichtigen Postdampfer-Vorlage im Reichstage zuteil geworden ist. Mit gleicher Entschiedenheit glaubt sie indessen gegen den preußischen Entwurf einer Geschäftssteuer Verwahrung einlegen zu müssen, da seine Annahme eine schwere Benachteiligung und Belästigung des soliden Warengeschäftes zur Folge haben würde. Sie verpflichtet ihre Mitglieder, in ihren Wahlkreisen eine dauernde Organisation der nationalliberalen Partei herbeizuführen, und fordert sie zu hingebender Thätigkeit bei den nächsten Wahlen auf, damit der begeisterte Aufschwung, der alle national und liberal gesinnten Kreise unseres Vaterlandes mächtig ergriffen hat, seinen thatsächlichen Ausdruck finde."

Mit einem Hoch auf Se. Majestät den deutschen Kaiser, in das die Versammelten begeistert einstimmten, wurde, nachdem Herr Dr. Jäger noch auf die Wichtigkeit des Tages, am 13. Juli 1870, zu Ems hingewiesen hatte, wie damals Preußens König mit seinem Volke gegen den französischen Uebermut einig gewesen sei, die Versammlung gegen 5 Uhr geschlossen.

** Mit dem rheinischen Parteitag zu Elberfeld werden die großen provinziellen und und landschaftlichen Versammlungen der nationalliberalen Partei vorläufig beendigt sein; ein westfälischer, ein hannöverscher Parteitag werden später nachfolgen. Wenn wir auf die stattliche Reihe von Kundgebungen im großen Stil aus den letzten Wochen und Monaten zurückblicken, so kann uns dabei nur das Gefühl der aufrichtigen Befriedigung und Freude erfüllen. Die mächtige Anregung, welche durch die Tage von Heidelberg, Neustadt und Berlin gegeben worden, ist überall auf den fruchtbarsten Boden gefallen; ein frisches Leben für unsere Partei ist davon ausgegangen, das uns für die Zukunft mit den besten Hoffnungen erfüllt. Nirgends hat der geringste Mißton die Stimmung gestört, überall ist eine Einmütigkeit und Eintracht zutage getreten, wie sie in keiner anderen Partei zur Zeit herrscht. Zwischen den schroffen Gegensätzen von rechts und links strebt die gemäßigt liberale Richtung mit Erfolg wiederum nach der ihr gebührenden Machtstellung und zahllose Kundgebungen beweisen, einen wie günstig vorbereiteten Boden diese Richtung in den weitesten Kreisen des Volkes findet. Es wird nunmehr, nachdem die leitende Parole ausgegeben ist, im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen eine stillere, auf kleineren Umfang beschränkte Einzelarbeit folgen müssen. Diejenigen, die an den großen Parteiversammlungen teil genommen haben und in ihren Kreisen die politische Leitung auszuüben berufen sind, müssen sich nunmehr an die äußerlich bescheidenere, aber doch so unendlich wichtige Kleinarbeit machen. Es gilt jetzt die Prüfung und Verbesserung der localen Organisationen, die Befestigung bezw. Gründung der örtlichen Wahlvereine, die Aufklärung und Anregung der Wähler in engeren Grenzen, endlich die Auswahl geeigneter Candidaten. Mit diesen localen Vorbereitungen da f nicht mehr gezögert werden; sie müssen von längerer Hand getroffen, rastlos und unermüdlich betrieben werden, wenn sie wirksam sein sollen. Mehr wie drei Monate werden nicht mehr zur Verfügung stehen, möchte diese Frist allerorten eifrig benutzt werden; dann wird der Erfolg, eine parlamentarische Wiedererstarkung des gemäßigten und nationalen Liberalismus nicht ausbleiben.

Politische Tages-Rundschau.

NLC. **Berlin**, 12. Juli. Als Termin des erstmaligen Zusammentretens des Staatsrats hört man jetzt Anfang October nennen. Nach offiziösen Andeutungen würde sich der Staatsrat zunächst mit verschiedenen Fragen der wirtschaftlichen Reichsgesetzgebung, Geschäftssteuer, Zuschlagszölle für directe Einfuhr, Postdampfersubvention und dergl. zu beschäftigen haben.

---

§* Dem Staatsrate wird u. a. auch eine Vorlage wegen Errichtung von Gewerbekammern unterbreitet werden. Die Annahme als werde der Staatsrat mit Arbeiten überlastet, ist schon um deswillen unzutreffend, als die einzelnen Vorlagen nicht vom Plenum, sondern von den Abteilungen erledigt werden.

---

§* Im nächsten Reichshaushaltsetat wird eine Erweiterung der Generalconsulate und Consulate Berücksichtigung finden.

---

§* Die Meinung des Geh. Rat Dr. Koch, daß die Cholera durch englische Schiffe in das Mittelmeer verschleppt worden, wird auch von Dr. Eck, welcher als Sachverständiger der russischen Regierung gleichzeitig mit Dr. Koch nach Egypten gesandt worden war, in einem Schreiben an die „New. Woj." vertreten. Dr. Eck beruft sich auf seinen officiellen Bericht vom 14—26. Mai, die also beinahe einen Monat vor dem Ausbruch der Cholera in Toulon abgeschafft worden und in dem er erklärte: daß die Erscheinung von Schiffen,

welche die Cholera na
des Mittelmeeres führ
dies der Regel nach z
indischen Gewässern sic
Vorbote der Verschlepp
ropa zu betrachten ist.

§* Geh. Rat Dr.
aus Südfrankreich wie

§* Der neue deutsch
vertrag ist am Mitt
worden. Bisher besta
zwischen Griechenland
Staaten, nicht aber ei
Auch mit der Türkei
handlungen im Gange.

* **Marseille**, 12. J
gestern Abend hier an
Personen beträgt 30.

* **Toulon**, 12. Jul
hier siebzehn Personen

§* Der berühmte Ar
Karl Richard Lepsius
Professor der protestantis
rat Derner am Mitt
hervoragende Zierden der

Provinzielle

* **Gelsenkirchen**, 1
gestern nachmittags e
gewaltiger Sturm, hefti
Von den heißen Tagen
heißeste, schwülste. Bl
bis nach Mitternacht
Aus ganz Rheinland
Berichte über schwere G
In Barmen schlug de
und tötete in demselben
außerdem 13—15 Me
Durcheinander unter
entstand.

* Bei **Schwelm** hat
stark ausgebreitet, da
vor ihr sicher ist. Ver
alle Mühe gegeben, un
ein Ende zu setzen. W
unerfahrene Sprößlinge
sind, so hat man doch
habhaft werden können.

* Einem Lehrer in
Wochen von der Mutte
geführt, welches stark a
unter lautem Geschrei
gehen. Schließlich ber
Sache schien damit erle
eine Frau aus der N

Todes-Anzeig

Heute Nachmittag 1/
entschlief sanft und
ergeben nach kurzem
schweren Leiden unser
geliebter Sohn, unser
Bruder, Neffe und

Daniel Thiem

im Alter von 26 Jah
Um stille Teilnahme

Schalke, 12. Juli

**Die trauernd
Hinterblieb
Familie Thieme**

Die Beerdigung find
Dienstag nachm. 3 Uhr

Statt besonderer An

Heute Morgen 1
entschlief sanft nach
schweren Krankheit un
pfang der hl. Sterbe
mente, im Alter von
Jahren, unsere innig
liebte Tochter

Mari

Gelsenkirchen, 12.

**Apotheker Jac
und Frau.**

Bekanntmachu

Für das zu errichtende
Schlachthaus wird ein Be
der Größe von 2–3 M
sucht. Offerten werden
25. ds. Mts. erbeten.

Gelsenkirchen, 10. Juli
Der Bürgermeister: Ba

2 junge Leute suchen
August oder später 3
Zimmer — Wohn- und
zimmer — mit Frühstück
Offerten mit Preisange
Nr. 1080 an die Expediti
Blattes erbeten.

Eine Patie schöner



**Kaselschu
angekom**

Friedrich Büsch
Gelsenkirchen. Rheine

welche die Cholera nach den Häfen Egyptens und des Mittelmeeres führten und davon nicht, wie dies der Regel nach zu geschehen hat, schon in den indischen Gewässern sich befreit hatten, als sicherer Vorbote der Verschleppung der Cholera nach Europa zu betrachten ist.

§* Geh. Rat Dr. Koch wird am Montag aus Südfrankreich wieder in Berlin eintreffen.

§* Der neue deutsch-griechische Handelsvertrag ist am Mittwoch in Aachen unterzeichnet worden. Bisher bestanden nur Handelsverträge zwischen Griechenland und einzelnen deutschen Staaten, nicht aber ein Vertrag mit dem Reiche. Auch mit der Türkei sind Handelsvertragsunterhandlungen im Gange.

* **Marseille**, 12. Juli. Die Zahl der seit gestern Abend hier an der Cholera gestorbenen Personen beträgt 30.

* **Toulon**, 12. Juli. Seit gestern Abend sind hier siebzehn Personen an der Cholera gestorben.

§* Der berühmte Aegyptologe und Sprachforscher Karl Richard Lepsius ist gestern früh und der Professor der protestantischen Theologie Oberconsistorialrat Derner am Mittwoch gestorben. Beide waren hervoragende Zierden der Berliner Universität.

Provinzielle Nachrichten.

* **Gelsenkirchen**, 14. Juli. Gegen 1/2 5 Uhr gestern nachmittags erhob sich auch hier ein gewaltiger Sturm, heftige Gewitter nach sich ziehend. Von den heißen Tagen war der gestrige wol der heißeste, schwülste. Blitz und Donner zogen sich bis nach Mitternacht über unsere Gegend hin. Aus ganz Rheinland und Westfalen lauten die Berichte über schwere Gewitter des gestrigen Tages. In Barmen schlug der Blitz in den Circus ein und tötete in demselben 4 Personen und verletzte außerdem 13—15 Menschen, wobei ein heilloses Durcheinander unter Besuchern und Pferden entstand.

* Bei **Schwelm** hat sich die Familie Reineke so stark ausgebreitet, daß weder Huhn noch Hahn vor ihr sicher ist. Verschiedene Nimrode haben sich alle Mühe gegeben, um diesem schädlichen Treiben ein Ende zu setzen. Wenn auch einige junge, noch unerfahrene Sprößlinge unschädlich gemacht worden sind, so hat man doch des Hauptattentäters nicht habhaft werden können.

* Einem Lehrer in **Essen** wurde vor einigen Wochen von der Mutter ein kleines Schulkind zugeführt, welches stark am Schulfieber litt und sich unter lautem Geschrei sträubte, in die Klasse zu gehen. Schließlich beruhigte es sich doch, und die Sache schien damit erledigt. Da aber mischte sich eine Frau aus der Nachbarschaft in die Affaire und schimpfte auf offener Straße über den Lehrer. Selbstverständlich brachte dieser die Aeußerungen bei der Polizei zur Anzeige; die Frau wurde zur Rechenschaft gezogen, und bat infolgedessen den Lehrer vor der ganzen Klasse um Verzeihung, damit er den Strafantrag zurückziehe. Hierauf ließ sich aber die königl. Staatsanwaltschaft nicht ein, sonderm machte der Frau den Proceß, welcher damit endigte, daß dieselbe zu 14 Tagen Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt wurde. Dem Beleidigten ist außerdem das Recht zuerkannt, das Urteil einmal im Essener General-Anzeiger auf Kosten der Verklagten zu veröffentlichen.

* Die „L. P." schreibt: In **Lemgo** verbreitete sich das erschreckende Gerücht, daß bei der Frau eines Außenbürgers die Wasserscheu zum Ausbruch gekommen sei. Auf unser Ersuchen hatte der die Frau behandelnde Arzt Dr. Pape die Freundlichkeit, uns nachstehendes über diesen Fall mitzuteilen: „Am 23. Mai wurde die Frau des Außenbürgers Kluckhuhn von ihrem Hunde beim Darreichen des Futters in die Hand gebissen. Der Hund wurde erschossen, teils wegen dieser Unart, teils, weil keine Steuer mehr für ihn bezahlt werden sollte; an Tollwut desselben dachte man nicht. Die Wunde heilte zu und sorglos verrichtete die Frau ihre Arbeit bis zum 1. Juli abends, als beim Schlafengehen Angstgefühle und Herzklopfen eintrat, welches auch am folgenden Tage, als ich zu der Patientin gerufen wurde, noch anhielt. Ein in der linken Achselhöhle vorhandener Drüsen-Abzeß wurde von mir geöffnet und eine Untertasse voll Eiter entleert. Die Unruhe und das Angstgefühl, sowie der 120 Schläge in der Minute machende harte Puls wurden darauf nicht alterirt. Als ich der Frau zu trinken anbot, fuhr sie erschreckt zurück und sagte: daß sie keine Flüssigkeit an ihre Lippen bringen dürfe, ohne zusammenzuzucken. Durch einen ähnlichen Fall vor 6 Jahren belehrt, erkannte ich die Wasserscheu und fragte die Frau, ob sie von einem Hunde gebissen sei. Meine Vermutung wurde bestätigt. Die Patientin ist nach unsäglichem Leiden, mit klarem Verstande bis an ihr Ende, am dritten Tage abends, gestorben."

* In **Düsseldorf** wurde auf der Eisenbahn bei Oberbilk die Hebamme Römer vom Zuge erfaßt, ihr beide Beine und ein Arm abgefahren und in's Marienhospital gebracht, wo sie abends um 10 Uhr starb. Sie hatte bei einem Gange im Berufe den Richtweg über die Eisenbahn genommen.

* In **Kreuznach** starb ein 25 Jahre altes Mädchen, das im vorigen Jahre beim Mittagessen einen kleinen Knochensplitter mit heruntergeschluckt hatte, der sich in dem Blinddarm festsetzte. Das Mädchen wurde von hiesigen Aerzten operirt, es wurde der Leib an der betr. Stelle geöffnet und der Knochensplitter herausgenommen, da nach Ansicht der Aerzte auf andere Weise Hülfe nicht möglich. Die Wunde hat nicht wieder zuheilen wollen und ist die Unglückliche an den Folgen derselben heute gestorben.

* Am Mittwoch morgen wurde in der Gegend von **Soppard** an dem zweitletzten Waggon des Sonderzuges, worin sich Se. Majestät unser Kaiser mit hohem Gefolge befand, bemerkt, daß sich das Achslager heiß gelaufen hatte; der Zug mußte infolge dessen zum Stillstehen gebracht und der Waggon ausgewechselt werden. Se. Majestät stieg auf einen Augenblick aus, um den Unfall sich zu besehen. Nach kurzem Aufenthalt konnte der Zug seine Weiterreise fortsetzen.

* In **Düren** hat ein Großindustrieller 90 000 Mark zugunsten eines Gymnasialbaues, ferner einem „freiwilligen Armenverein" 50 000 Mark zur Verfügung gestellt.

* In **Frankfurt a. M.** wurde wegen Bruchs des Ehegelöbnisses ein junger Mann, einer gut situirten Familie Sachsenhausens angehörend, neben Bezahlung einer Entschädigung an seine ehemalige Braut, gleichfalls von Sachsenhausen, in Höhe von 10 000 M. verurteilt.

* In **Saarbrücken** traf, aus Trier kommend, der Herr Minister Maybach nebst Begleitung ein.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neuß, 12. Juli. [Fruchtpreis.]

		M.	Pf.			M.	Pf.
Weizen 100 Kilo	1. Qu.	18	80	Hafer alter à 100 Kilo		15	80
	2. „	16	80	„ neuer „ „ „		15	20
	3. „	—	—	Raps 1. „ „ „		25	00
Landroggen à 100 Kilo	1. neu	15	60	„ 2. „ „ „		26	50
	2. „	13	60	Kartoffeln „ „ „		4	00
Gerste 100 Kilo		15	50	Heu per 50 Kilo		3	60
Buchweizen „		—	—	Roggenstroh 600 Kilo		28	00

Preßkuchen per 1000 Kilo . . 121
Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 57 50
Rüböl per 100 Kilo faßweise 59 30
Kleien per 50 Kilo 5 30
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo . — —

Berliner Börse.

Berlin, den 12. Juli 1884.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Verstaatlichte Eisenbahnen.

Bergisch-Märkische	5	—	—
Rheinische, abgestempelte	6 1/2	—	—
„ L. B. (gar.)	4	103,00	
Gotthard vollgezeichnet	2 1/2	6	95 75
Russische Staatsbahn	7 1/2	5	130,25

Industrie-Papiere.

Aachen-Höngen	0	33	50
Annener Gußstahl-Fabrik	—	—	—
Arenberg, Gesellschaft für Bergbau	6	130,30	
Bochumer Bergwerks-A. Lit. A.	0	69	75
Bochumer Gußstahlfabrik	0	99,50	
Borussia, Bergwerk	5	—	—
Bonifactus Bergwerk	0	66	10
Cölner Berawerks-Verein	0	116,75	
Cöln-Müsener Bergwerks-Verein	—	19,50	
Dortmunder Bergwerke Lit. A.	—	41,40	
„ „ Lit. B.	0	—	—
„ „ Oblig.	0	102,00	
Dortmunder Union 600 Mark	0	11,60	
„ „ 400 „	0	18,50	
„ „ 300 „	0	21,50	
Dortmunder Union Stamm-Pr.	0	70,10	
„ Part.-Obligation	0	—	—
Gelsenkirchener Bergw.-Actien-Ges.	0	115,50	
Georg-Marien-Bergwerks-Verein	0	—	—
Harkort Bergwerk	0	71,25	
„ Maschn.	0	32,50	
Harpener Hütten	0	91 00	
Hibernia u. Shamrock	6	92 25	
Hörder Bergw.- u. H.-Act.-Ges.	0	25,00	
do. zusammengen.	0	—	—
Louise Tiefbau	0	41,50	
Märkisch-Westfälische Bergw.	0	59.00	
Magdeburger Bergwerks-Act.-Ges.	0	227 75	
Mechernicher	0	175,00	
Oelheim Petroleum. 80%	—	43,00	
Phönix Bergwerks-A.-G. Lit. A.	0	8,10	
„ Lit. B.	0	—	—
Pluto, Bergwerks-Gesellschaft	0	58,75	
Westfälische Draht-Industrie	0	92,00	
„ Union	0	8,50	
Rhein.-Westf. Industrie	—	19,00	

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten per Stück	9,70
Sovereigns per Stück	20,37
20 Francs-Stück per Stück	16,25
Gold-Dollars per Stück	4,18
Imperials (halbe) per Stück	16,76
Imperials per 500 Gr.	1395,00
Englische Banknoten 1 Lstr.	20,43
Französische Banknoten per 100 Fr.	81,35
Oesterreichische Banknoten 100 Fl.	167,65
„ Silber-Coupons	167,40
Russische Banknoten per 100 Rubel	204 85
„ Zoll-Coupons	20,75

Zinsfuß der Reichsbank.
Discont 4 pCt. Lombarden 5 pCt.

Meteorologische Notizen.

(9 Uhr vorm.)

12. Juli	Bar. 754 mm.	Therm. + 20° R.	S
14. Juli	„ 756 mm.	„ + 19° R.	W

Preßproceßliches.

Frankfurt a. M., 1. Juli. Die Frage, ob ein Berichterstatter durch Verbreitung einer falschen Mitteilung in den Zeitungen sich des groben Unfugs nach § 360, 11 des Str.-G.-B. schuldig mache, ist vom hiesigen Schöffengericht in bejahendem Sinne entschieden worden. Der betreffende Berichterstatter wurde damals zu zehn Mark Geldbuße verurteilt, weil er den Frankfurter Blättern als neueste Neuigkeit die Nachricht von einem Raubanfalle zugesandt hatte, der, wie sich bei der Zeugenvernehmung herausstellte, schon mehrere Jahre alt war. Das Landgericht, an welches der Verurteilte appellirt hatte, verhandelte gestern über diesen für die Presse nicht unwichtigen Fall. Es war gleichfalls der Ansicht, daß Zeitungsnachrichten,

---

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 1/2 2 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzem aber schwerem Leiden unser innigst geliebter Sohn, unser teurer Bruder, Neffe und Vetter

Daniel Thiemeyer

im Alter von 26 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Schalke, 12. Juli 1884.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Thiemeyer.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 3 Uhr statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Morgen 11 Uhr entschlief sanft nach kurzer schweren Krankheit und Empfang der hl. Sterbesacramente, im Alter von 13 1/2 Jahren, unsere innigst geliebte Tochter

Maria.

Gelsenkirchen, 12. Juli.

Apotheker Jacobs und Frau.

Bekanntmachung.

Für das zu errichtende städtische Schlachthaus wird ein Bauplatz in der Größe von 2—3 Morgen gesucht. Offerten werden bis zum 25. ds. Mts. erbeten.

Gelsenkirchen, 10. Juli 1884.
Der Bürgermeister: Vattmann

2 junge Leute suchen zum 1. August oder später 3 möblirte Zimmer — Wohn- und 2 Schlafzimmer — mit Frühstück.
Offerten mit Preisangabe unter Nr. 1080 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine Patie schöner



Faselschweine angekommen.

Friedrich Büscher,
Gelsenkirchen. Rheinelbestr. 9.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir hierdurch für den ganzen Umfang unseres Verwaltungsbezirks, was folgt:

§ 1.

Vom 1. October 1884 an darf niemand in das von ihm ganz oder teilweise bewohnte Haus gegen Entgeld Personen unter Gewährung von Wohnung und Kost (Kostgänger) oder unter Gewährung von Wohnung und Bett (Quartiergänger) aufnehmen oder bei sich behalten, wenn er nicht für diese Personen genügende Schlafräume hat, welche den nachfolgenden Bestimmungen entsprechen:

a. Die Schlafräume dürfen mit den eigenen Wohn- und Schlafräumen des Kost- und Quartiergebers und seiner Hausangehörigen weder in offener Verbindung stehen noch durch eine Thür verbunden sein.
b. Jeder Schlafraum für Kost- und Quartiergänger muß gedielt mit einer Thür verschließbar und mindestens mit einem Fenster in der Außenwand des Hauses versehen sein; auch darf derselbe mit einem Abtritt weder in offener noch in verschließbarer Verbindung stehen.
c. Der Schlafraum muß für jede der denselben gleichzeitig benutzenden Personen mindestens 10 Cbm. Luftraum enthalten.
d. Für je zwei Kost- oder Quartiergänger muß mindestens ein Bett und ein Waschgeschirr vorhanden sein.
e. An der Thür des Schlafraumes muß auf der Innenseite eine Tafel hängen, auf welcher die zulässige Zahl der den Schlafraum gleichzeitig benutzenden Kost- oder Quartiergänger angegeben ist.

Die Richtigkeit der Angabe wird auf der Tafel selbst nach der Meldung (§ 3) von der Polizeibehörde bescheinigt.

§ 2.

Die Kost- oder Quartiergänger dürfen nur in den für sie bestimmten Räumen Schlafstätten haben und benutzen. Diese Räume dürfen nicht von Personen verschiedenen Geschlechts als Schlafräume benutzt werden.

§ 3.

Wer Kost oder Quartiergänger bei sich aufnimmt, (§ 1) muß davon unter Angabe der Zahl der aufzunehmenden Personen und der für dieselben bestimmten Räumlichkeiten der Ortspolizeibehörde binnen sechs Tagen Anzeige machen.

Eine Vermehrung der Zahl der Kost- oder Quartiergänger und jede Veränderung der Räumlichkeiten ist in gleicher Weise und innerhalb derselben Frist zur Anzeige zu bringen.

§ 4.

Jede Zuwiderhandlung gegen die vorstehenden Bestimmungen wird mit Geldbuße von drei bis zu dreißig Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Freiheitsstrafe tritt, bestraft.

§ 5.

Mit dem 1. October 1884, dem Tage des Inkrafttretens der vorstehenden Polizei-Verordnung wird die für die Stadt-Kreise Dortmund und Bochum, sowie für die Landkreise Dormund und Bochum und den Kreis Hagen unter dem 11. Januar 1879 erlassene Regierungs-Polizeiverordnung aufgehoben.

Arnsberg, den 6. Juni 1884.
Königliche Regierung, Abteilung des Innern.

Wird hiermit veröffentlicht.
Gelsenkirchen, den 28. Juni 1884.
Die Polizei-Verwaltung: Vattmann.

eingetragene Schutzmarke.



Hermannsborner-Sprudel

natürliches, kohlensaures Mineralwasser aus dem Hermannsborn im Teutoburgerwalde.

Angenehmstes, erfrischendstes, absolut reines und an feiner Kohlensäure außerordentlich reiches Getränk; Magen, Nieren und Blut stärkend, als Tafelwasser für den täglichen Gebrauch für Gesunde und Kranke von bedeutenden ärztlichen und chemischen Autoritäten empfohlen.

Niederlage für Schalke und Umgegend bei **C. Neuwahl, Schalke.**

Druckſachen aller Art in Schwarz-, Bunt-, Copir- und Perforirdruck **F. Dienst's Buchdruckerei.** liefert schnell und billig

Große Gold- u. Silberlotterie

zur Wiederherstellung der **Abteikirche Knechtsteden** (Rhein).

Ziehung in Neuß am 1. August 1884.

1 Hauptgew.:	Ein massives Ei aus feinem Gold, wiegend 5 Kg. Wert	15000 Mark.
2 Hauptgew.:	je ein massives Ei aus fein. Gold, wiegend à Stück 0,84 Kg. Wert	à 2500 Mk.
5 Hauptgew.:	je ein massives Ei aus fein. Gold, wiegend à Stück 8,33 Kg. Wert	à 1000 Mk.

Totalgewinne 40000 M. Totalgewinne.

Los 1 M., 11 Lose 10 M. (für Porto und Liste 30 Pf. beifügen), empfiehlt die General-Agentur
A. Fuhse, Mühlheim (Ruhr) und deren Verkaufsstellen.

Herberge zur Heimat

nebst Restauration und Hospiz

Gelsenkirchen, Kirchstr. 21

wird bestens empfohlen.

Hôtel Bremen.



Reingehaltene
Rhein- und Moselweine
per Flasche von 65 Pf. an.
Garantirt reinen
französischen Rotwein
(Bordeaux) per Flasche 1 Mark,
empfiehlt **Fritz Le Claire.**

Wegen anderweitiger geschäftlicher Unternehmungen beabsichtige ich, mein hiesiges Geschäft aufzugeben.

Verkaufe deshalb meine sämtlichen

Manufactur-Waren-Bestände,

um möglichst rasch damit zu räumen,

zu und unter Einkaufspreisen.

Gleichzeitig ist mein **Ladenlocal nebst Wohnung** baldigst zu mieten.

R. D. Weldert,
Gelsenkirchen, Kreuzstr. 1, neben der neuen ev. Kirche.

Dr. Schreiber,
Specialarzt für
Haut- und Geschlechts-Leiden
Bochum, Augustastr aße 2.

Lotterie

d. Deutschen Kriegerbundes, Berlin.

Hauptg. 10000 M.

7584 Gew. m. 100000 M. Ziehg. unwiderruflich 16. Juli cr.
Lose à 1 M., 11 L. 10 M. (Liste u. Porto 30 Pf.) empf. **A. Fuhse** Mülheim (Ruhr).
Solide Agenten werd. ges.

Tapeten

in schöner Auswahl von **13 Pf. an**
Spiegel- u. Fenster-Glas
sowie alle Sorten **Farben, fertige Oelfarbe** empfiehlt zu sehr billigen Preisen

C. Handwerk,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße, nahe am alten Markt.

Gehör-Leiden

als: **Ohrensausen, Ohrenbrausen, Ohrenstechen, Ohrenfluß, leichte und harte Schwerhörigkeit, sowie temporäre Taubheit werden schnell und sicher beseitigt durch das echte**

Gehör-Oel

d. Oberstabsarzt u. Physikus **Dr. G. Schmidt.**
Preis à Flasche nebst Gebrauchsanweisung Mk. 3,50 zu haben: in Wien VII. Apotheke **R. Scharrer,** Kreuz-Apotheke, Mariahilferstr. 72.
Central-Dépôt bei
Theod. Jacobi in Görlitz i./Schlesien.

Unterzeichneter empfiehlt sich den Bewohnern von Gelsenkirchen, Schalke u. Umgegend im Reinigen resp. Ausfahren der

Latrinen

vermittels Maschinen.
Zugleich verkaufe ich den Dünger faßweise. Reflectanten wollen sich bei mir melden.

Joh. Morsbach,
Schalke, Wilhelminenstr. 78.

welche der Wahrheit zuwiderlaufen, unter den Begriff des groben Unfugs fallen könnten, vermochte aber im vorliegenden Falle weder eine böswillige Absicht noch auch nur eine Fahrlässigkeit des Berichterstatters, der seinen Gewährsmann, einen Lehrer, für zuverlässig halten durfte, zu entdecken und erkannte deshalb unter Aufhebung des schöffengerichtlichen Erkenntnisses auf Freisprechung.

Der verantwortliche Redacteur des Berliner Tageblatts, Herr Perl, hatte gegen das Erkenntnis des Schöffengerichts, welches ihn wegen groben Unfugs zu einer Gefängnisstrafe von vierzehn Tagen verurteilte, die Berufung eingelegt, über welche vor kurzem vor der sechsten Strafkammer des Landgerichts I verhandelt wurde. Die Verübung des groben Unfugs fand, wie seinerzeit gemeldet wurde, das Polizei-Präsidium in der Veröffentlichung eines Berichtes im Berliner Tageblatt, nach welchem der bereits hingerichtete Kutscher Conrad nicht der Mörder seiner Frau und seiner Kinder sei. Es wurde bemerkt, das Gerücht sei sehr unglaubwürdig, man müsse jedoch Notiz von demselben nehmen, weil es eben vielfach coursire. Dem hierauf von der Polizeibehörde gestellten Strafantrag wurde nicht allein Folge gegeben, sondern das Verfahren endete auch mit der Verurteilung des Redacteurs Perl zu der angegebenen Strafe. In den Erkenntnisgründen war ausgesprochen, daß die Weiterverbreitung einer solchen Nachricht wol geeignet sei, die Gemüter vieler Menschen zu beunruhigen, und es Sache des betreffenden Redacteurs gewesen wäre, sich über die Wahrheit derselben Gewißheit zu verschaffen. Wie in erster Instanz, so wurde auch jetzt von dem Beklagten ausgeführt, daß die Veröffentlichung des incrimirten Gerüchtes nur erst dann erfolgt sei, als dasselbe in dem Pferdebahnwagen der Strecke Weißensee-Alexanderplatz von den Passagieren erzählt und besprochen worden sei. Außerdem sei es ja auch in der Zeitung von vornherein als ein „unglaubwürdiges" bezeichnet worden, könne daher wol kaum imstande gewesen sein, die Gemüter zu beunruhigen. Der Gerichtshof vernichtete hierauf das erstinstanzliche Urteil, sprach den Beklagten frei und legte die Tragung der Kosten für beide Instanzen der Staatskasse zur Last.

§ Amerikanische Wettersprüche.

Die deutsche Seewarte hat ein Haar in den Wetterprophezeihungen gefunden und überläßt es nun Privaten, dem Publikum unter Benutzung des von der Seewarte gelieferten Materials das Wetter zurecht zu machen. Man kann wol sagen, daß das Publikum nicht gerade schlechter dabei fährt. In Amerika ist es das officielle Signalbureau, welches das Publikum mit Wetterprognosen versorgt. Früher erfreute sich das amerikanische Signalbureau hohen Ansehens. Das war, als noch General Meyer Chef des Bureaus war. Den Namen des Generals kannten verhältnismäßig nur wenig Leute, aber unter der Bezeichnung „Old Probs" (das Wort „Probs" ist eine Verstümmelung des Wortes „Probabilities", d. h. Wahrscheinlichkeiten) war er im ganzen Lande bekannt und geachtet. Seit jedoch General Hagen der Leiter des Bureaus geworden, ist der Glaube an die Leistungen desselben erheblich erschüttert worden. Vielleicht um das Bureau wieder populär zu machen, ist in demselben ein Büchlein aus allerlei gereimten und ungereimten Kernsprüchen des Volksmundes zusammengestellt worden, das den Titel führt: „Wettersprüche, unter Aufsicht des Brigade-Generals und Bernet-Generalmajors W. B. Hagen, Chef des Signaldienstes der Armee, zusammengestellt von H. H. C. Dunwoody und veröffentlicht mit Genehmigung des Kriegssecretärs." Das Büchlein trägt, wie man sieht, einen ganz officiellen Character; es ist auch in der Washingtoner Regierungs-Druckerei gedruckt — unstreitig das merkwürdigste Buch, das jemals aus der Regierungs-Druckerei hervorgegangen ist. In der Vorrede hält General Hagen es für notwendig, die Erklärung abzugeben, daß man nicht etwa glauben möge, die Prophezeihungen des Signal-Bureaus stützten sich auf solche volkstümliche Anschauungen. Sie beruhten vielmehr ausschließlich auf wissenschaftlichen Beobachtungen, die in vielen hunderten, über den ganzen nordamerikanischen Continent zerstreuten Nationen angestellt worden. Wenn man aber die Ergebnisse der letzteren ins Auge faßt, so gelangt man unwillkürlich zu der Ueberzeugung, daß jene Bauernregeln doch auf die amtlichen Wetterprophezeihungen „nicht ganz ohne Einfluß" sind. Zunächst sind die Wetterregeln alphabetisch geordnet, genau so, wie in den gereimten A. B. C's. unserer deutschen Kinderfibeln, die gewöhnlich unter dem Buchstaben Z. mit dem schönen Verse endigen:

Die Zwiebel ist des Juden Speise,
Das Zebra trifft man stellenweise.

General Hagens Alphabet beginnt mit Ass (Esel) und das erste Verslein lautet in der Verdeutschung:

Wenn der Esel sein I—a schreit,
So ist der Regen auch nicht weit.

Dann erfahren wir aus anderen Reimen, daß Bären und Waschbären vor Beginn des Regens unruhig sind. Katzen verstehen vom Wetter fast soviel, wie Sergeanten das Signalcorps: wenn sie niesen, so giebt es sicher Regen und wenn sie gar schnarchen, so wird das Wetter sehr bös. Man habe auch Acht auf Regen, wenn der Hund heult, so jemand das Haus verläßt; woraus zu folgen scheint, daß man gelegentlich durch kräftiges Durchprügeln eines Hundes einen heilbringenden Regen zu erzeugen vermag. Kälte tritt ein, wenn die Schweine sich dicht zusammendrängen. Unter D. (Donkey) kehrt der Esel noch einmal wieder und das Signalamt warnt den Bauer folgendermaßen:

Stößt laut der Esel in sein Horn,
Heims ein, o Bauer, Dein Heu und Korn!

Aehnlich ist es, wenn der Pfau seine unmelodische Stimme ertönen läßt. Untermischt sind diese Verse mit guten Anweisungen in Prosa, von denen nachstehende eine Probe liefert: „Wenn der Stier auf dem Wege zur Weide die Heerde anführt, dann giebt es sicher Regen, wenn er sich aber herumtreibt und die Kühe vorausgehen läßt, so ist auf unbestimmtes Wetter zu rechnen." Ganz besonders aber haben General Hagen und Herr Dunwoody die Vögel studirt, und als römischer Haruspex (die bekanntlich aus den Eingeweiden der Opfertiere die Zukunft deuteten) hätte jeder von ihnen sein Glück gemacht. In Prosa schreibt Hagen über die Hühner: „Hähne schlagen in auffallender Weise mit den Flügeln, ehe es anhebt, zu regnen, und Hennen wälzen sich im Staube und werden unruhig." Und in Versen wird hinzugefügt:

Ist der Hahn vor der Henn' in der Mauser drin,
So giebt es Wetter dick und dünn:
Doch ist die Henne zuerst in der Mauser,
So wird das Wetter noch viel grauser.

Dagegen bedeutet lautes Eulengeschrei am Abend gutes Wetter für den nächsten Tag. So geht es weiter durch alle Klassen des Tierreiches, bis der animalische Signaldienst endlich bei den Flöhen endigt. Von diesen heißt es:

Kommen die Flöhe in großer Schaar,
Giebt es Regen oder Schnee sogar.

woraus hervorzugehen scheint, daß die klugen Flöhe sich zwar am liebsten im Freien aufhalten, bei herannahendem schlechten Wetter aber einen sicheren Unterschlupf suchen, wo sie dann dem Menschen unangenehm werden, wie auch folgender Vers vermeldet:

Läßt Dir der böse Floh nicht Ruh,
Kommen bald Wolken und Regen dazu.

Auch das Pflanzenreich liefert Stoff für scharfsinnige Wetterbeobachtungen. Da heißt es z. B.:

Ist sehr dünn die Haut der Zwiebel,
Wird der Winter nicht so übel;
Ist sie aber hart und dicke,
Hüt' Dich vor des Winters Tücke!

Diese Proben mögen genügen. Ob die Veröffentlichung dieser Wettersprüche im Interesse des Signalbureaus liegt, ist zweifelhaft. Es steht zu befürchten, daß sich nunmehr die Amerikaner an der Hand dieser Regeln ihr Wetter selbst machen und das Bureau noch mehr als bisher links liegen lassen.

Ein Liebeslied Wippchens.

Von Julius Stettenheim.

Ich spräch, es gern in jedes Telephon,
Ich telegrammt's gern jedem Erdensohn,
Ich druckt' es gern — wer hätt' das schon gethan? —
Auf jeden Fahrschein unsrer Pferdebahn,
Auf jede Sechserkarte möcht ich's setzen:
Dein ist mein Herz, Du kannst Dich glücklich schätzen:

Ich möchte blasen es von jedem Turm,
Als Fafner möcht' ich's singen aus dem Wurm,
Verbreiten möcht' durch Fama ich's im Nu
Und durch die Rohrpost pusten Dir es zu,
Aus sämtlichen Kanonen möcht ich's gähnen:
Dein ist mein Herz, Du darfst Dich glücklich wähnen!

Ich möchte es notiren in Sanscrit,
In Keilschrift es der Zukunft teilen mit,
Ich möchte es dem Backstein anvertrau'n,
In Bilderschrift auf Obelisken hau'n,
An jede Anschlagssäule möcht ichs kleistern:
Dein ist mein Herz, ich kann es nicht bemeistern!

Von allen Dächern pfiff ich's gern als Spatz,
In Parlamenten spräch' ich's gern vom Platz,
Auf Aeolsharfen spielt' ich's gern als Wind,
Und in der Wiege lallt' ich's gern als Kind,
Möcht's zwischen allen Zeilen lesen lassen:
Dein ist mein Herz, ich kann Dein Glück kaum fassen!

Ich hätte gern, wenn man dies auch nicht schätzt,
Es in die Gaunersprache übersetzt,
Und möchte mit verbrecherischer Hand
Es klopfen an der Einzelzelle Wand,
Durch jeden Steckbrief möcht ich es verkünden:
Dein ist mein Herz, nichts soll es Dir entwinden!

Als Kieselack möcht ich es malen gern
Auf alle Bergespitzen nah und fern,
Am steilen Abhang in der Alpenwelt,
Daß jedem Wandrer es ins Auge fällt
In dem ihm mundgerechten Dialecte:
Dein ist mein Herz, nachdem ich es entdeckte!

Im Verlage von G. Weiß in Heidelberg erschien soeben die Schrift:

„Die Angriffe auf den Altkatholicismus in dem bayerischen, preußischen und badischen Abgeordnetenhause beleuchtet von J. Rieks, Stadtpfarrer." S. 104. Pr.: 1 Mk. — 17 Tage vor ihrem Erscheinen war die Schrift bereits Gegenstand einer Interpellation der ultramontanen Abgeordneten Junghanns, Roßhirt und Kast in der II. badischen Ständekammer am 28. April. Die Interpellation entsprang der Furcht, daß die Reden der Ultramontanen, die seit mehr als zehn Jahren in Berlin, München, Karlsruhe 2c. bei jeder Gelegenheit, ohne meistens Widerspruch zu finden, die unbegründetsten Klagen erhoben, geprüft und zu leicht befunden werden könnten. Die gegen den Altkatholicismus erhobenen Angriffe der Abgeordneten Gabler, Daller, Haus Rittler, Orterer in München, Rintelen, Aug. Reichensperger, Windthorst, Grafen Brühl und Pelzer in Berlin, Förderer, Edelmann, Junghanns, Roßhirt, Betzinger und Kast in Karlsruhe werden nach den stenographischen Protocollen mitgeteilt und beleuchtet. Sowol in das Wesen des Altkatholicismus und die eigentlichen Ursachen der kirchenpolitischen Wirren der Gegenwart als auch in die Natur des Ultramontanismus und die Ziele der römischen Kirche erhält hier der Leser einen tieferen Einblick. Die Schrift dürfte in den Kreisen der Abgeordneten wie der Wähler Beachtung finden.

Bekanntmachung.

Mehrfache Klagen veranlassen uns zur Publikation nachstehenden Vorschrift:

§ 12 der Instruction für die Bezirks-Schornsteinfeger im Regierungsbezirk Arnsberg vom 18. Februar 1843.

„Um jede Störung im Wirtschaftsbetriebe zu vermeiden, soll der Schornsteinfeger gehalten sein, jeden Hauseigentümer oder Mieter vor der vorzunehmenden Reinigung der Schornsteine u. s. w. einen Tag vorher in Kenntnis zu setzen und möglichst auf die Tageszeit, an welcher die Vornehmung des Geschäfts gewünscht wird, Rücksicht nehmen. Wird auch dann die Reinigung von den Beteiligten verweigert, so hat der Schornsteinfeger der Polizeibehörde davon Anzeige zu machen."

Gelsenkirchen, den 30. Juni 1884.

Die Polizei-Verwaltung:
Vattmann.

Bekanntmachung.

Für die Gemeinden Herne, Baukau, Hiltrop, Horsthausen, Pöppinghausen und Bladenhorst sollen mit dem Sitze in Herne folgende zwei gemeinsame Ortskrankenkassen errichtet werden:

1. Für Fabrikarbeiter, soweit sie einer Betriebs-(Fabrik-) Krankenkasse nicht angehören, für Arbeiter bei Bauten und Ziegeleien sowie Betrieben, in denen Dampfkessel oder durch elementare Kraft (Wind, Wasser, Dampf, Gas, heiße Luft 2c.) bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen.

2. Für Handwerker und stehende Gewerbetreibende, so weit sie der für den Amtsbezirk Herne zu bildenden Innungskrankenkasse nicht angehören.

Diesen beiden gemeinsamen Ortskrankenkassen haben alle nach dem Gesetze vom 15. Juni 1883 versicherungspflichtige Personen beizutreten, welche nicht einer Knappschaftskasse, einer Betriebs-, (Fabrik-) Bau- oder Innungskrankenkasse, einer eingeschriebenen, oder auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hülfskasse angehören.

Etwaige Reclamationen gegen vorstehendes Project sind bis zum **Abend des 15. l. Mts.** bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Herne, den 7. Juli 1884.

Der Amtmann: Schäfer.

Gut gekochtes Leinöl
fertige Oelfarben, alle Sorten trockene Farben, Fußboden-, Möbellacke, Pinsel, Weißquasten, Bürstenwaren
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Carl Tintrup,
Gelsenkirchen, Bochumerstr. 51½

Aufruf!

Dreizehn in der Weichselniederung belegene Ortschaften des Kreises Bromberg haben durch die neuliche, mit rapider Schnelligkeit eingetretene Ueberschwemmung schwer gelitten. Getreide, Kartoffeln und Gartengewächse sind vollständig vernichtet, die ganze Ernte an Klee und Heu ist verloren gegangen, viele Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude sind durch das eingedrungene Wasser nachhaltig beschädigt. Das mühsam gerettete Vieh hat kein Futter.

Die Not ist um so fühlbarer, schleunige und ausgiebige Hülfe um so notwendiger, als schon die vorjährige Ernte in der Weichselniederung total mißraten war und die Beschädigten größtenteils dem kleineren Bauernstande angehören. An alle Mildthätigen richtet deshalb das unterzeichnete Hülfs-Comitee die dringende Bitte, zur Linderung der Not freiwillige Gaben an den mitunterzeichneten Stadtrat **Beckert** in Bromberg möglichst bald einsenden zu wollen.

Bromberg, den 7. Juli 1884.

Das Hülfs-Comitee:

von Tiedemann, Regierungs-Präsident, Vorsitzender; **Beckert**, Stadtrat und Director der Bromberger Hafen-Actien-Gesellschaft, Schatzmeister; **Beutner**, General-Commissions-Präsident; **von Choinski**, Probst; **Franke**, Stadtrat und Vorsitzender der Handelskammer; **Franke**, Ober-Gondes, Landschaftsrat und Rittergutsbesitzer; **Fromme**, Regierungs-Assessor; **Hahn**, Ober-Regierungsrat; **Hirsch**, Ober-Postdirector; **Dr. Hoerner**, Redacteur der „Ostdeutschen Presse"; **Jaeschke**, Schöffe, (Schulitz); **Kolwitz**, Stadtverordneten-Vorsteher; **Laube**, Landgerichts-Präsident; **Mylo**, Bürgermeister (Fordon); **Dr. Neufeld**, Sanitätsrat (Fordon); **von Oertzen**, Landrat; **Pape**, Eisenbahn-Directions-Präsident; **Peterson**, Bürgermeister; **von Radecke**, General-Lieutenant und Commandeur der IV. Division; **Schultz**, Karolewo, Rittergutsbesitzer; **Schulz**, Decan (Wtelno); **Seiler**, Bürgermeister (Schulitz); **Serno**, Pfarrer; **Spiethoff**, Redacteur des „Bromberger Tageblatt"; **Weißenborn**, Hauptmann a. D., Polizei-Districts-Commissarius, (Schulitz).

Für Hals- und Lungenleidende
ist das im **M. Jacob**'schen Verlage in Wüstegiersdorf erschienene Buch von dem Specialarzt Dr. med. Michaelis in Waldenburg
Hals- und Lungen-Diätetik
im Spiegel der pathologischen Entwickelungsprocesse.
Mit 12 Abbildungen. — Preis 4 Mark
sehr zu empfehlen. Dasselbe wurde von den bedeutendsten Zeitungen sehr gut rencensirt.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, wie auch direct von der Verlagshandlung gegen Einsendung des Betrages.

Sämtliche Schul- und Comptoir-Artikel empfiehlt F. Dienst, Gelsenkirchen.

Echte Spirituosen
der Deutschen Weingesellschaft
Duhr & Co., Köln, Rheinberg 3 & 5.

Cognac	M. 2.50	Rum, alten	M. 2.50
do. Champagne	„ 3.—	Arrac	„ 2.—
do. fine Chamb.	„ 4.—	do. alten	„ 2.50
1865er Cognac fein.	„ 7.50	Jamaica-Rum	„ 3.—
Rum	„ 2.—	Batavia-Arrac	„ 3.—

Cognac Champagne	Jamaica-Rum	Batavia-Arrac
¹/₁ Flasche	¹/₂ Flasche	¹/₄ Flasche	¹/₈ Flasche
M. 3.—	M. 1.60	M. 1.—	M. 0.60

incl. Glas.

Vorrätig zu Originalpreisen bei: **Wilh. Schäfer, Gelsenkirchen,** Bahnhofstraße; **H. Funke, Schalke; Franz Scholven, Essen a. d. R.,** Grabenstraße; **H. Jacoby, Wattenscheid; H. Kellermann, Steele; W. Rocholl, Herne.**

Unsere sämtlichen Weine sind mit unsern Etquets, Kapseln, mit unserer Schutzmarke und Firma versehen, worauf wir zu achten bitten.

Ausführliche Preis-Courante zu Diensten.

Mey's berühmte Stoffkragen

sind keine Papierkragen, denn sie sind mit **wirklichem Webstoff** vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen, sie erfüllen alle Anforderungen an **Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz** der Form, **bequemes Sitzen u. Passen.** Wenn man bedenkt, dass die leinen. Kragen beim Waschen und Plätten oft verunstaltet, zu hart gestärkt oder schlechtgebügelt werden, oder dass sie in der Wäsche eingehen,



sollte man den Versuch mit Mey's Stoffkragen schon der geringen Ausgabe wegen machen.

Mey's Stoffkragen mit umgelegtem Rand sind das Beste, was geliefert werden kann. Die Erfindung ist gesetzlich geschützt.

Mey's Stoffkragen müssen genau der Halsweite, resp. der Weite des Hemdenbündchens entsprechend bestellt werden. — **Weniger als 1 Dtz.** per Façon wird nicht abgegeben.

Für **Knaben** giebt es nichts Besseres. Jeder Kragen, der nur wenige Pfennige kostet, kann eine ganze Woche getragen werden.

in

Gelsenkirchen
bei
R. Scipio, Buchhdl.
Theod. Dahl.
A. Elbers, Buchbind.
und vom

Versand-Geschäft Mey & Edlich,
Plagwitz-Leipzig,
welches auf Verlangen illustrirte Preiscourante **gratis** und **franco** versendet.

Fahrplan

vom 20. Mai 1884 ab.

Von Gelsenkirchen nach Wanne 5,46 8,43 10,36 2,08 4,19 5,43 8,52 1,19 [Wanne Abf. nach Münster 6,05 10,53 2,19 5,52 10,04 1,39.]

Von Gelsenkirchen nach Deutz-Köln 5,34 6,12 8,49 11,30 12,32 2,22 5,02 8,35.

Von Wanne nach Dortmund 8,56 10,51 4,30 9,03 9,52 1,45 [Herne Abf. 9,05 11,01 4,40 9,13 1,56.]

Von Gelsenkirchen nach Essen 5,20 6,44 8,13 11,40 1,50 3,34 (5,17 nur bis Kray) 7,24 9,05 (5,34 nur bis Langendreer) [von Kray nach Dortmund 6,58 8,56 12,02 2,45 5,39 8,17 (11,37 nur bis Bochum)].

Von Bochum nach Ueckendorf-Wattenscheid 5,30 8,05 11,41 1,46 3,30 7,20 10,46 9,02 [von Ueckendorf-W. nach Kray-Essen 5,43 6,55 8,21 11,54 1,59 3,43 7,30 9,15.

Von Dahlbusch nach Essen 5,25 6,49 8,18 11,45 1,55 3,39 (5,22 bis Kray) 7,29 9,10.

Von Dahlbusch nach Gelsenkirchen 5,58 7,31 9,05 12,15 4,01 2,53 5,49 8,28 11,45.

Von Essen nach Gelsenkirchen (rhein.) 5,25 6,49 8,47 11,53 2,36 5,30 8,08 11,28.

Von Essen nach Gelsenkirchen (Köln-Minden) 5,20 8,15 10,06 1,40 3,50 5,15 8,20 9,20.

Von Herne nach Deutz-Köln 5,39 8,28 11,09 1,59 8,13 [Wanne Abf. 5,26, 5 59 6,02 8,39 11,19 12,23 2,10 4,54 8,24 (11,04 nur bis Duisburg)].

Von Schalke nach Wanne 5,52 10,38 4,39 9,40.

Von Schalke nach Sterkrade 5,53 9,23 2,29 8,04.

Von Wanne nach Schalke 5,46 9,15 2,20 7,55.

Von Wanne nach Ueckendorf-Wattenscheid-Bochum 5,27 8,40 12,30 3,55 5,29 8,00 10,07.

Von Ueckendorf-Wattenscheid nach Wanne 5,47 10,30 2,01 5,05 7,35 9,18 1,07.

Von Ueckendorf-Wattenscheid nach Dortmund 7,05 9,03 12,09 2,52 5,46 8,24 [von Ueckendorf-Wattenscheid nach Bochum von Wanne kommend 5,42 12,50 11,10.]

Von Schalke nach Bismarck Winterswyk 8,28 2,33 6,20 9,09.

Von Schalke nach Essen 6,58 9,20 1,17 7 35.

Von Essen nach Schalke 8,07 2,14 5,52 8,48.

Von Herne nach Bochum 7,10 1,12 7,35.

Von Bochum nach Herne 6,40 12,21 6,37.

Nr. 16

Die „Emscher Zeitung" Beilage: „Illustrirtes Raum 15 Pf., Reklamen

Allgemeines

Die Ergebnisse der in freihändl

Die bisherigen politik bilden eine so Freihandelstheorie sagungen der Freihä anders zu helfen ver vollständig vergessen Theorie prophezeit als ob das, was er prophezeit wurde.

Die „Freihandels die Herren Bamberge Weisheit niederlegen, die Ergebnisse der G Jahre 1880 an und trotz aller hüben schranken in immer sowol importirend w nalen Verkehr teilnin richtig. Stimmt die Vorhersagungen der dieser Seite wurde be sowol die gesamte E schädigend auf den G gedachte Organ nun daß alle „Absperrung Entwickelungsgange n damit wahrlich nicht die gegenwärtige Wi selbe hat Deutschland nur die fortdauernde verhindern wollen, allzu nachteilige Con ist in der That auch bewirkt worden. We vermehrt hat, so b vornehmlich auf Roh Genußmittel, die wi genügender Menge wahrlich nicht verhin also die Zunahme de Absichten unserer Wir nahme der Ausfuhr diese Politik und spricht. Denn nach d der Schutzzollpolitik a thatsächlich infolge d Industrie durch den kräftig entwickelt hat.

Gleichwol hat die herausgefunden, daß Rückgang begriffen sei selben Verhältnis wie — jene sei seit 1880 aber um 15,7 Procen völlig die Preisverhäl Ein- und Ausfuhr a Rückgang im Jahre der Ausfuhr nur auf

D. D. Gunkelma

13) Criminal-Roman

Der Buchhalter läc „Je nun," sagte e kühn genug gewesen, d einer Herzensneigung zufragen, indessen hoffe warmen, unbegrenzten Abneigung entgegenbri „Lassen Sie uns mann, „daß Irmgard scheiden wird, Faack morgen früh Antwort „Hoffen wir es in der ränkevolle Buchh zu sagen.

Dann schüttelte er Kaufherrn und entfer Schrittes aus dem Pri

Gunkelmann war auf die Hand, setzte sic halters und blickte m noch immer aufgeschlag verhängnisvollen Zahle ein, zwei Stunden.

„Es stimmt alles m flüsterte er endlich gepr noch mehrmals verglich los, ohne die Beihülfe lorener, bankerotter Ma

Es erhob sich lang Bücher wieder in den gebracht, das Gas a in ihren gewöhnlichen